

Naturgesetz auch wieder eine vorwärts bringende folgen muß, der die Zukunft gehört, das ist der tröstliche und ermutigende Glaube, zu welchem Ostern, das leuchtende Siegesfest uns auffordert.

Wäge es die ob der Ungunst der Zeit Verzagenden und Verzweifelnden daran mahnen, daß jede gute und gerechte Sache Feuerproben bestehen muß, und daß dies gerade der Weg ist zu ihrem endlichen Sieg, der für eine große Sache in der Welt niemals auf der breiten Heerstraße, sondern auf dem beschwerlicheren Wege von Unten her nach der Höhe hin errungen werden kann. Wäge es in uns das Bewußtsein lebendig erhalten, daß wir, und wäre es auch an dem bescheidensten Plage, im Dienste einer großen Idee und herrlicherer Ideale, im Dienste des Volkes stehen, und daß eben darum Arbeit und Treue, Ausdauer und Opfer nicht vergebens sind, daß wir vielmehr damit eine Saat sän, die wie das Samenorn sichtbar verschwindet, aber darum doch nicht verleren geht, sondern, weil es ein edles Samenorn, voll Leben ist, keimen und wachsen wird, um schließlich eine reiche Ernte zu bringen. Ob wir sie selber schneiden und einführen werden — wir wissen es nicht. Aber daß daran Alles gelegen ist, an der Treue und Hingebung, mit der einer guten Sache gedient wird, daß ohne sie auch die beste Wahrheit nicht durchdringen kann, mit ihr aber das Kleine groß und stark wird und durchdringen muß trotz aller Hindernisse und Mächte, die ihm entgegenstehen — das ist die leuchtende Wahrheit, die uns das Osterfest als ein mächtiges Signal vor die Augen stellt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath wird sich alsbald nach Ostern mit dem ihm zugegangenen Entwurf der Verordnung betreffend die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften befassen und denselben voranschicklich unverändert annehmen, obwohl einzelne Vorschriften als nicht weitgehend genug bemängelt werden; es kommt dem Bundesrath darauf an, was die Regelung der Arbeitszeit anbetrifft, auch in diesem Gewerbe einmal einen Schritt nach vorwärts zu thun und Erfahrungen zu sammeln. Die Verordnung wird möglicherweise schon am 1. Juli d. in Kraft gesetzt.

— Ueber einen Unfall des Panzerkreuzers „Kaiser Friedrich III.“ wird dem „V. Z.“ aus Kiel, 4. April, gemeldet: Von 2 verderblich wirkenden Elementen bedroht, schwebte das imposante Kreuzerschiff des Prinzen Heinrich, der „Kaiser Friedrich III.“, in sehr enger Gefahr. Die Auslagen der vor wenigen Stunden hier eingetroffenen Mannschaften bringen Einzelheiten über den Vorgang, der für die Kaltblütigkeit und Entschlossenheit des Prinzenadmirals und seiner Offiziere und für die gute Disziplin der Besatzung ein neuer Beweis ist. „Kaiser Friedrich III.“ stieß zuerst mit dem Vordertheil, kurz darauf noch heftiger mit dem Hintertheil auf. Die Untersuchung ergab arge Beschädigungen; 5 Abtheilungen füllten sich mit Wasser. Noch war der Umfang der Havarie nicht festgestellt, da ertönte der Schreckensruf: „Feuer im Schiff!“ Prinz Heinrich, der muthig und gefaßt die Maßregeln zur Befämpfung der doppelten Gefahr leitete, gab zunächst den Befehl zum Klarmachen aller Boote an Bord des „Kaiser Friedrich III.“ und des in der Nähe befindlichen „Kaiser Wilhelm II.“. Gleichzeitig beorderte er die Mannschaften an die Pumpen. Das Feuer nahm seinen Ausgang neben dem Maschinenraum; es brannten unter Anderem die für die Dampfheizung bestimmten Vorrichtungen. Wie es heißt, brach das Feuer gleichzeitig an zwei Stellen aus. Man nimmt als Ursache die furchtbare Erschütterung des Panzerkreuzers durch den Grundstoß an. Starker Rauch drang aus den Räumen und erschwerte die Löscharbeit. Zwei Stunden hindurch ergossen sich mächtige Wassermassen in die gefährdeten Räume und löschten die Gluth. Da sich keine weiteren Abtheilungen füllten, so war Dank einer trefflichen Leitung und fast übermenschlicher Anstrengung die Feuers- und Wassergefahr beseitigt. Prinz Heinrich sprach der Mannschaft für die bewiesene Ausdauer und Entschlossenheit seine warmste Anerkennung aus. Dann setzte sich „Kaiser Friedrich III.“ auf eigenem Kiel mit langsamem Fahrt nach Kiel in Marsch, wo die Ankunft gestern Vormittag 11 Uhr erfolgte.

— Die „Südd. Reichszeit.“ bringt eine Auslassung aus München über die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Bundesstaaten. Der Artikel geht aus von den Anträgen Richter und Müller-Fulda, von denen der Erstere, in der zweiten Lesung vom Reichstage bereits angenommene Antrag die Verwendung etwaiger Ueberschüsse im eigenen Haushalt des Reichs zur Minderung der Reichsschuld durch das Staatsgesetz, der Letztere durch einen Zusatz zu dem Schuldenentlastungsgesetz festlegen wollte. Nach Anführung der staatsrechtlichen und finanzpolitischen Bedenken gegen diese Anträge gelangt der Artikel zu folgenden Schlüssen: Daß das Reich endlich einmal an eine ausgiebigere Tilgung seiner Schulden herantreten müsse, ist ein Verlangen, dessen Berechtigung die Bundesstaaten zur Genüge dadurch anerkannt haben, daß sie auf die ihnen zustehenden Mehreinnahmen aus den Ueberschüssen schon seit einer Reihe von Jahren nahezu vollständig verzichteten. Bedarf das Reich, sei es zum Zweck der Schuldentilgung, sei es für andere Zwecke, weiterer Mittel, so darf es diese nicht von den Bundesstaaten einheben, dann muß es sich vielmehr selbst neue Einnahmequellen erschließen, dann muß aber auch — und diese Forderung ist im Interesse der Einzelstaaten immer wieder zu erheben — eine definitive finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Reich und den Bundesstaaten stattfinden, und zwar auf der einzig richtigen Basis, daß keiner von den beiden Theilen an den anderen mehr zu zahlen hat, als er von demselben empfängt. Man wird daher wohl die Hoffnung aussprechen dürfen, daß bis zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Antrag Müller-Fulda sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer organischen Finanzreform Bahn gebrochen habe, welche dem Reiches gewährt, was des Reiches ist, aber auch den Bundesstaaten läßt, was ihnen gehört.

— Aus Bamberg, 1. April, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Bei der heutigen Kontrolerversammlung gab der diensthabende Offizier vom Bezirkskommando bekannt, daß Mannschaften der Reserve und Landwehr, die gefonnen sind, im kommenden Sommer als Ersatzmannschaften nach China zu gehen, sich sofort oder spätestens zum 30. April beim Hauptmeldeamt melden können. In Betracht kommen nur Leute, die sich gut geführt und keine nennenswerten Strafen erlitten haben. — Auch in Berlin ist, wie dortige Blätter melden, bei den Kontrolerversammlungen diese Mitteilung gemacht worden.

— Frankreich. Der Ausstand in Marseille scheint sich seinem Ende zu nähern. Die Arbeit auf dem Quai ist in größerem Umfange wieder aufgenommen worden. Die Zahl der Montag früh eingestellten Tagelöhner beläuft sich auf etwa 3600. Die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden immer noch sehr streng gehandhabt.

— Rußland. Ueber die stärkere Berücksichtigung der

heimischen Industrie seitens der russischen Regierung bei Lieferungs-aufträgen für Staatsbetriebe sind in der letzten Zeit verschiedene Nachrichten verbreitet worden. Jetzt melden Petersburger Blätter, daß die Minister der Finanzen und der Verkehrsanstalten 209 Lokomotiven und 5000 Waggons für die Staatsbahnen ausschließlich bei inländischen Fabriken in Bestellung gegeben haben. Offerten vom Auslande wurden abgelehnt.

— England. London, 4. April. Das Kriegsamts gibt bekannt, daß nach dem 30. April 6 Militärbataillone einberufen werden sollen.

— Ostasien. Die Diplomaten zwar nicht, aber die Völker im Osten sind etwas nervös geworden, wenn es die Diplomaten auch nicht wahr haben möchten. Seitdem den Japanern nach ihren Erfolgen von 1895 etwas die Fügel angelegt wurden, hat dieses intelligente, jetzt 48 Millionen zählende Volk einen Haß auf die Russen geworfen und sich auf die Ansicht festgelegt, es müsse erst noch eine Abrechnung mit Rußland halten, ehe es die Bahn frei befähigt für eine weitere Entwicklung, denn das ist jedem Japaner klar, daß sein Vaterland die Vormachtstellung in Ostasien haben müsse und nicht etwa Rußland oder England. Vielleicht träumen manche Japaner auch von einer Entente mit China; weitsichtige japanische Staatsmänner sprechen sich in der That mit besonderer Vorliebe aus über die großen Folgen, welche die jetzigen Ereignisse in China in Bezug auf die Wiederbelebung des chinesischen Volkes haben müssen und sie sehen in China sich große Kräfte entwickeln. Daß dabei immer der geheime Wunsch rege ist, daß Japan der Führer dieser neu erwachenden Kräfte sein wird, ist wohl selbstverständlich. Jedoch in Japan solche Gedanken rege sind, desto mehr eben sieht man darauf, daß Rußland nicht das chinesische Paß allzu stark anbohrer. Die Japaner heben es wohl erst, was Rußland nach Osten drängt, daß es einzig der Wunsch ist, Menschenmaterial aus China zu ziehen zur Pflanzung der gewaltigen Schätze, welche das ungeheure Sibirien birgt; in Sibirien sieht Rußland das Neu-Amerika der Zukunft. Schon aus Indien dachte der russische Kofsch sich Menschen zu holen, aber er fand diesen Vienenforb zu gefährlich und ging darum nach dem chinesischen Vienenforb. Der russische Vär ist nun etwas nervös geworden, er hat schon lange gewartet und sein Appetit ist umso reger, als es in seinem Laib gar nicht gut aussieht. Das russische Reich ist sehr in die Breite und Höhe gewachsen, aber es leidet an chronischem Blutmangel und muß unbedingt frische Zufuhr haben. Bei den entsetzlichen Zuständen in seiner Landwirtschaft muß Rußland neue Hilfsquellen umso mehr und umso schneller erschließen, als man auf die Erschließung dieser Quellen schon rasend hohe Anleihen gemacht hat. Rußland ist in der Lage eines Lebemanns, der auf die Erbschaft von einem Onkel schon hohe Schulden gemacht hat.

— China. Das Reutersche Bureau meldet vom Mittwoch aus Peking: China gab Rußland bekannt, daß es nicht in der Lage sei, das Mandchurien-Abkommen zu unterzeichnen, indem es dabei den Wunsch ausdrückte, zu allen Nationen freundschaftliche Beziehungen beizubehalten. China erklärte ferner, es mache gegenwärtig die gefährlichste Periode der ganzen Geschichte des Kaiserreiches durch, deshalb müsse es nothwendig die Freundschaft aller haben. So gern China nun auch dazu bereit sein würde, so würde es doch unmöglich sein, einer einzelnen Macht gegen den Einspruch der übrigen Mächte irgendwelche Sonderprivilegien zu bewilligen, um sich so die Freundschaft einer Macht zu erwerben, indem es sich zugleich die Sympathien aller übrigen Mächte entfremde. — Hingungshang erklärte, diese Mitteilung stelle die Angelegenheit endgültig klar, Rußland sei in diesem Sinne am 27. März inoffiziell verständigt worden. Prinz Tsching sagte, mit Ausnahme Hingungshangs sei jeder Chinese gegen die Unterzeichnung des Mandchurien-Abkommens gewesen.

— Generalfeldmarschall Graf von Waldersee meldet aus Peking: Von Tientsin rückte ein Detachement von 3/4 Kompanien und je 1 Zug Reiter und reitender Artillerie unter Führung des Oberleutnants Pögel, Kommandeurs des 5. ostasiatischen Infanterie-Regiments, in die Gegend des Tschihaissee, nordwestlich von Tientsin, ab, von wo neuerdings Räuberbanden gemeldet werden. Das Detachement stieß auf eine Räuberbande mit Geschützen und verfolgte sie in südlicher Richtung, während berittene Detachements in Tientsin und Tongsu einzugreifen suchten. Auf Wunsch der chinesischen Ortsbehörden wurde ferner eine Kompanie von Tientsin nach Fwangtshun und Vintington, 29 bzw. 17 Kilometer südlich von Pautsinn, verlegt, um die Bevölkerung vor Räubern zu schützen.

— China wird in seiner Weigerung, das Mandchurien-Abkommen zu unterzeichnen, auf das nachdrücklichste von Japan unterstützt. Einer Meldung aus Peking zufolge hat Japan China die schriftliche Versicherung abgegeben, daß es die Folgen der Weigerung Chinas theilen werde, selbst wenn diese Weigerung einen Krieg nach sich ziehen sollte.

— Südafrika. Die englische Regierung soll mit der Absicht umgehen, jetzt, nachdem der General Louis Botha die ihm von englischer Seite angebotenen Friedensbedingungen abgelehnt hat, sich mit neuen Anerbietungen an die einzelnen Unterführer der Buren zu wenden. Es wird sogar behauptet, daß diesen Kommandanten für ein etwaiges Eingehen auf die englischen Vorschläge Geldabfindungen zugesagt werden sollen. Solche Vermuthungen scheinen dadurch entstanden zu sein, daß an Bord des Schnelldampfers „Gibraltar“ sich ein Staatskurier mit geheimen, sehr wichtigen Aufträgen für Lord Ritchener nach Südafrika eingeschiff hat.

— Kapstadt, 3. April. Die Gesamtzahl der bis jetzt hier vorgekommenen Pestfälle beträgt 315. An der Pest gestorben sind 107 Personen, darunter 22 Europäer.

— Kapstadt, 4. April. Der Friedens-Unterhändler Meyer de Kock wurde am 12. Februar in Velfast von den Buren wegen Hochverrath zum Tode verurtheilt und erschossen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus dem hiesigen Consular-Bezirk betrug im Monat März 302,546, also 260,614,77 M. weniger als in demselben Monat des vorigen Jahres. — Die Ausfuhr für das erste Quartal 1901, vom 1. Januar bis 31. März, betrug 1,272,302, also 222,822,22 M. weniger als in demselben Quartal 1900.

— Chemnitz, 4. April. Gestern Abend in der 6. Stunde stürzte aus der Oststraße in Borstadt Sablen ein 4 1/2 Jahre altes Mädchen aus dem Fenster des ersten Stockwerkes in den Hofraum und blieb mit zerschmettertem Schädel tod liegen. Die Mutter besand sich mit dem unglücklichen Kinde in der Wohnstube, von wo aus das Letztere, ohne daß es die Mutter bemerkt hatte, in den Alleeen gegangen war, dort auf das Fensterbrett geklettert und abgestürzt ist. Eine Hausbewohnerin trug der ahnungslosen Mutter das todtbete Kind zu.

— Kommissar, 3. April. Gestern fand in unserer Stadt die Weihe der neuen Kirchenglocken statt. Dieselben sollen

das alte 400jährige Geläut ersetzen und wurden durch eine ergreifende Laufrede des Herrn Pastor Gündel ihrer Bestimmung übergeben. Oberhalb des Glockenstuhles, etwa in einer Höhe von 35 Metern, war mittels einer Befestigung von eisernen Trägern ein mächtiger Flaschenzug angebracht worden, indem die zum Heben der Glocken dienenden Doppelseile liefen. Ein Zeichen und das Ausziehen der ersten, der kleinsten Glocke begann. Zu Hunderten standen die Menschen um die Kirche herum und in den angrenzenden Straßen, denn das Glockenweißfest ward als ein wahres Volksfest der ganzen Kirchfahrt begangen, und von diesen Hunderten legten die meisten, Jung und Alt, Weib und Mann, beim Glockenaufzug mit Hand an, indem sie mit vereinter Kraft an dem Seile zogen. Ohne jede Stockung ging so der Aufzug der kleinen wie der mittleren Glocke glücklich von statten. Der Aufzug der großen (dritten) Glocke war auch bereits bis zur Höhe des Glockenstuhles bewirkt worden. Die Glocke stand mit ihrem unteren Rande auf der granitnen Fensterbank, der Meister mit seinen Gesellen versuchte sie herein in den Glockenstuhl zu ziehen, aber sie lag fest. Ein Wink an die untenstehende, das Seil noch in den Händen haltende Menge, welche die Glocke durch Anziehen noch um ein Weniges heben sollten — und das Verderben ging keinen Gang. Die gutwilligen, aber im Seilziehen gänzlich ungewöhnten Menschen da unten zogen nicht nach und nach, sondern im lauten Festesjubel mit einem plötzlichen Ruck an. Die Glocke mit ihrer vielcentnerigen Last sprang förmlich empor, schlug mit ihrer eisernen Bekrönung wider das Aufzugsgerüst, die Spannung des Seiles konnte den jähen Doppelruck nicht aushalten, die Glocke stürzte mit einem mächtigen durch Mat und Bein gehenden Krach herab und wühlte sich tief ins Erdreich. Es war, wie wenn ein Stieh durch die Herzen ginge. Stumm, still stand die Menge angesichts des geschehenen Unglücks, bei dem noch vom Glüd geredet werden konnte. Denn kein Menschenleben war verunglückt und die Glocke war nicht auf das Steinpflaster des Kirchplatzes gefallen, sondern auf den verhältnismäßig weichen lehmigen Erdboden, von dem Schloßmeister Klette-Großhain kurz vorher zwecks Abbringung der Dampfleiter der Kirche das Steinpflaster hatte entfernen lassen. Da lag nun die Glocke, mit beschädigtem Helm ganz auf der Seite, die Glockenöffnung der Kirchenglocke zugewandt und mit ihr lagen im ersten Moment die an 200 Kommagischer Einwohner und Einwohnerinnen, die an dem Seile gezogen hatten, auf dem Rücken, die Söhlen zum Himmel emporkehrend, denn das jähe Reißen des Seiles mußte ja — Ernst und Scherz liegen ja so oft dicht bei einander — auch diese Folge haben. An ein Glockenosterläuten, auf das sich noch Kommagisch gefreut hatte, war und ist nicht zu denken. Welchen Schaden die Glocke davongetragen, ließ sich noch nicht feststellen, jedenfalls muß sie umgegossen werden.

— Markneukirchen, 3. April. Von einem schweren Schicksalstage wurde am Sonntag die hiesige Familie Sandner betroffen, indem die einzige Tochter, die an diesem Tage confirmirt werden sollte, Morgens 9 Uhr verschied. Das Mädchen, das einem Lungenleiden erlegen ist, hatte den Wunsch geäußert, zur Confirmation in die Kirche gefahren zu werden; der Wunsch konnte ihr aber mit Rücksicht auf ihr schweres Leiden und ihren schnellen Verfall nicht gewährt werden. Bemerkenswerth ist es, daß die beklagten Eltern bereits 8 Kinder in annähernd gleichem Alter durch den Tod verloren haben.

— Nach neueren Meldungen sollen die diesjährigen Herbstmannöver des XIX. Armeekorps für die 2. Division Nr. 24, Regiment 139, 179, 106 und 107, in den Bezirken Plauen und Delitzsch, für die 4. Division Nr. 40, Regiment 104, 133, 134, 181, und 1. Kompanie Unteroffizierschüler, in den Bezirken Ditsch und Döbeln stattfinden.

2. Ziehung 4. Klasse 139. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 2. April 1901.

60,000 Mark auf Nr. 64182.	40,000 Mark auf Nr. 68245.	30,000 Mark auf Nr. 29728.	20,000 Mark auf Nr. 93056.	10,000 Mark auf Nr. 40815.	5,000 Mark auf Nr. 27357.	2,000 Mark auf Nr. 1057 22851	81557 41635 44841 81517 60188 79059.
1000 Mark auf Nr. 6190 6754 8071 11730 22294 23021 23951 29114 35801 36556 39185 44547 57900 60991 67416 72872 73893 82619 83962 89674 90249 91355 91533.	500 Mark auf Nr. 1885 2603 2979 3592 4474 5122 5898 6439 7716 9490 11250 11288 11676 11726 12316 14498 14746 14840 15853 16566 17471 17965 18499 18747 18902 19487 19913 20979 21381 22721 22770 22982 23225 24544 24649 24984 25713 29008 29860 30534 31074 31759 33040 33892 33958 35020 35941 37299 37497 38031 38571 39335 39841 41329 42828 44089 45760 46176 46465 50509 51383 54270 54800 54681 57058 57309 57761 60306 62756 65867 66894 67968 68742 69893 70308 71728 72853 74000 74914 75100 78240 77004 77329 78913 79326 81747 82138 83999 84481 86149 90654 91195 91916 92362 96237 96552 96129 96821 97362 97901 99305.						

Zermischte Nachrichten.

— Auszeichnung eines Chinakämpfers. Dem Inhaber des Postes „Großherzog von Mecklenburg“ in Hamburg ging vom Grafen Waldersee folgendes Schreiben zu: „Peking, Winterpalast, den 12. 2. 1901. Euer Wohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich die von Ihnen gesandte Uhr dem Gefreiten Höllein der 4. Eskadron Ostasiatischen Reiter-Regiments mit nachstehender Widmung verliesen habe: „Dem Gefreiten Höllein, 4. Eskadron Ostasiatischen Reiter-Regiments, für tapferes Verhalten im Kampfe gegen Chinesen gewidmet von H. Bugloff, Hamburg.“ Gefreiter Höllein prangte bei Gelegenheit einer Offizier-Patrouille mitten in einen Haufen Chinesen hinein und schlug zwei Chinesen mit der Lanze nieder, die auf den Offizier-Führer der Patrouille angelegt hatten, unbekümmert um das auf ihn gerichtete Feuer. Er wurde hierbei durch einen Schuß in den rechten Arm schwer verwundet und sein Pferd getödtet. Euer Wohlgeboren spreche ich für Ihre patriotische Gesinnung meinen aufrichtigen Dank aus. gez. Graf Waldersee, Generalfeldmarschall.“ Herr Bugloff hatte zu Anfang der China-Expedition die goldene Uhr im Werthe von 300 Mk. dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee mit der Bitte überhandt, er möge sie einem deutschen Soldaten verleihen, der sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete.

— Daß Einer bei sich selbst streift, dürfte doch wohl zum ersten Male vorkommen. Ein Fachblatt berichtet hierüber folgendes: „Ein Berliner Maurermeister hatte durch mündlichen Vertrag für einen seiner Leute, nämlich seinen Polier, die Ausführung eines Wohnhauses übernommen. Nach der Vereinbarung sollte der Bauherr auch bei dem Bau seines Hauses als Polier waltten und mithelfen, das Haus bis zum 1. April d. 3., wie verabredet war, fertigzustellen. Die Förderung der Arbeit ging eine Zeit lang planmäßig von statten. Da kam ein Streik, die Maurer und Bauarbeiter legten die Arbeit nieder. Die Streikleitung forderte den Polier auf, sich mit den übrigen Arbeitern solidarisch zu erklären und die Arbeit gleichfalls einzustellen. Der Polier kam, obwohl es sich um die Fertigstellung seines eigenen Wohnhauses handelte, der Aufforderung nach. Andererseits machte aber der merkwürdige Mann, der bei sich selbst